

Weller weist die Wahrscheinlichkeit nach, daß diese Bauern auf staufischem Hausgut von den Staufern zur Rodung im Keuper- und Liasbergland des heutigen limpurgischen Gebiets angesetzt worden sind und so freie Siedler werden durften, wie dies ähnlich im Ellwängischen, in Oberschwaben, im Alpenvorland und in der Schweiz der Fall gewesen sein wird. Einen Bericht über die Wellersche Arbeit mit örtlichen weiteren Ausführungen für die limpurgische Gegend gab E. Kost in der „Hugeltruhe“, Heimatbeiblatt zum „Rocheboten“, 1934, Nr. 6/7. Hinzugefügt sei, daß einzelne Freibauern auch noch im späteren Mittelalter im fränkischen Gebiet auftraten. Eine Beschäftigung mit ihnen wäre besonders dankenswert. Kost.

## Zur Entwicklungsgeschichte Halls

Eine Besprechung und Weiterführung

Von W. S o m m e l, Stadtarchivar, Hall

(Mit 1 Erläuterungsplan)\*

Mit dem Titel „Über Schwäb. Hall“ erschien 1934 in München eine Doktorschrift von Hermann Weilbach, der bei dem bedeutenden Erdkundelehrer Geheimrat von Drygalski in die Schule ging und bei ihm promovierte.

In dem Vorwort zu seiner 67 Maschinenschriftseiten umfassenden Arbeit gedenkt er auch dankbar der wertvollen Förderung seiner Arbeit durch German, Kost und Dürr vom Historischen Verein für Württembergisch Franken. Weilbachs Hauptthese gipfelt in seiner Feststellung der Lage Halls in einer Bucht, die bewirkte, daß die mittelalterlichen Großhandelswege und damit der Großverkehr die Haller Gegend gemieden habe. Und diese These ist Grundlage und Leitfaden durch seine ganze Arbeit, Halls Lage und Geschichte werden von der Bucht am Roche bestimmt, Handel und Verkehr sind beeinflusst durch die Lage der Stadt an der Bucht. „Für Hall wurde die Lage Schicksal.“ Eine andere, allerdings mit Recht in den Vordergrund gestellte Untersuchung ist die nach der Lage des Siedlungsfers überhaupt, den er an der Haalquelle, und zwar allmählich geworden und nicht gegründet, annimmt, und die andere Frage, ob die südöstlich davon gelegene Altstadt aus einer Verkehrs-lage entstanden, oder aber eine bewußte Zwefgründung darstellt.

Trotz seines an und für sich sehr dankenswerten und reichhaltigen Literaturnachweises von 63 Nummern, die allerdings nur zum geringsten Teil Hall selbst betreffen, fehlen gerade drei der wichtigsten Quellen über Hall und sein ganz auf fränkischem Stammesboden liegendes Landgebiet, nämlich die grundlegenden Arbeiten unseres besten Kenners hällisch fränkischer Geschichte, des Nestors württembergischer Geschichtsschreibung Professors Dr. K. Weller (Stuttgart), dessen Arbeiten „Die Ansiedlungsgeschichte württembergisch Frankens rechts vom Neckar“ 1894,<sup>1</sup> ferner die bedeutendste historische Erscheinung über Hall „Schwäbisch Hall zur Hohenstaufenzeit“ 1898,<sup>2</sup> dann „Die Besiedlung des württembergischen Frankenlandes in deutscher Zeit“ 1923.<sup>3</sup>

Aber auch das schon von Weller in einer dieser Arbeiten dringend empfohlene Studium der Flurkarten scheint Weilbach entgangen zu sein, da er diese unter den Kartenquellen und Ansichten Seite 67 nicht nennt. Und wenn er schon Merian dabei nennt (aber fälschlich ins 16. statt ins 17. Jahrhundert versetzt!), so hätte er auch den ältesten Stich von 1578 erwähnen müssen, wie auch das für die Stadtgeographie sehr aufschlußreiche Bild im Haalamt von Hans Schreyer 1643; aber beide fehlen! Auch Kolbs wertvolle Anregungen in einer Fülle lokalgeschichtlicher Anmerkungen in der Herausgabe seiner beiden Haller Chroniken des 16. Jahrhunderts von Widman und Herolt<sup>4</sup> sind bloß in der Einleitung kurz genannt.

\* Die im Text nummerierten Straßen und Geleitwege entsprechen den Zahlen auf der Karte!

All das Fehlende zusammen wäre wohl wichtiger gewesen als etwa die Anführung von Baedekers „Württemberg“ 1926, J. Baums „Die schöne Stadt“ oder auch Ric. Suchs „Im alten Reich“ 1927, zumal als wissenschaftliche Quelle für eine Doktorarbeit.

Aber noch einen Mangel vorliegender Arbeit muß man nennen, will man eine solide Grundlage gewinnen sowohl zu ihrer sachlichen Beurteilung als zum richtigen Maßstab für die Probleme der Haller Stadtentwicklung überhaupt, die ohnedies durch das Fehlen wichtiger Urkunden seit dem Stadtbrand 1376 schwieriger zu beurteilen ist als die anderer städtischer Siedlungen: es fehlen genauere ortsgeschichtliche Untersuchungen, die unerläßlich sind! Gradmann, den er selbst wiederholt anführt und ausgiebig benützt, verlangt, „daß sich der Siedlungsgeograph ein gut Stück historischer Geographie aus den Quellen selbst erarbeiten müsse“.<sup>5</sup> Da vermißt man nun ein eingehenderes Studium der archäologischen Grundlagen der Haller Umgebung, zum mindesten aus dem Altertum und der Frühzeit der deutschen Besiedlung. Ferner eine Untersuchung der ältesten Flußübergänge, der Furten und Brücken, und damit zusammenhängend des Zugs der ältesten Stadtzugänge und der ältesten Tore. Damit hängt zusammen die Frage nach den möglichen Zollstätten in oder um Hall. Ferner die Fragen: Wo zeigen sich Möglichkeiten alten Reichsguts innerhalb der Stadtsiedlung, wo seine Gerichtsstätte, wo das ältere Rathaus, und endlich, wo lagen die ältesten kirchlichen Gründungen (Kirchen, Klöster) der Altstadt und, damit oft im Zusammenhang, die Märkte?

Allen diesen wichtigen Fragen ist in Weilbachs Arbeit nicht nachgegangen worden, oder sie sind nur ganz flüchtig gestreift. Und doch gibt nur ihre Beantwortung erst ein einigermaßen einwandfreies Bild einer Stadtentwicklung auf historisch-geographischer Siedlungsgrundlage.

Ich möchte in aller Kürze die Ergebnisse einer 6jährigen Untersuchung dieser Fragen an Ort und Stelle, namentlich soweit sie im Widerspruch stehen zu Weilbach oder ihn wesentlich zu ergänzen vermögen, wenigstens zusammenfassend darlegen.

## I. Die archäologischen Grundlagen des Haller Raumes

Die archäologischen Quellen für Halls geschichtliche Entwicklung beginnen schon mit reichen mittel- und jungsteinzeitlichen Siedlungsstellen der Umgebung, mit ihren sie wohl sicher verbindenden Fußpfaden und Handelswegen (Jurawerkstoff ihrer Feuersteinwerkzeuge, Werkstoff für die Steinbeile aus Flußschotter des mittleren Maingebiets, später auch Bernstein aus dem Norden!) und mit den Grabhügelgruppen um Kocher und Jagst (hinterm Einfeld und um Sulzdorf), die Wohnplätze in der Nähe voraussetzen. Vor allem aber sind es 4 zum Teil sichere Fundplätze keltischer Bevölkerung im Weichbild Halls, auf dem Lageplan mit großen Punktmalen I bis IV bezeichnet. Man kann wohl mit Recht schließen, daß ihre Gegenwart hier dem Salzquell gegolten hat, um den sie gelagert sind (Siedlung Neumauer, Goldmünze in der Grabenstraße, Gräber im „Acker“ und Befestigung auf Oberlimpurg). Es ist dabei auffallend, daß die „Acker“ genannte Flußterrasse niemals ein Acker war, sondern seit dem Mittelalter (schon 1502 „Holzacker“ genannt) stets Ländelplatz und Lagerraum für Holz aus den Limpurger Bergen zur Pfannenfeuerung auf dem Haalplatz; wir müssen vielmehr an das lateinische Wort *agger* = der Damm, gedämmter Weg, denken;<sup>6</sup> noch Tacitus läßt den Germanicus die Gegend zwischen dem Rheinfluß und einem Kastell durch neue Straßenlinien und gedämmte Wege sichern (*limitibus aggeribusque*).<sup>7</sup> Gallische Kolonisten in unserer Gegend können sehr wohl den Begriff *agger* als Dammweg hier festgelegt und hinterlassen haben, und der Name bekommt neue Beleuchtung und Bedeutung durch den Seite 231 genannten alten Salzweg, der von dem Oberwört hereingeführt hat durch den „Acker“ in die Stadt als „Seuterweg“, und wohl gegen das häufige Hochwasser durch einen Damm geschützt sein mußte.

Es ist auch merkwürdig, daß an dem römischen Grenzwall bei Grab, bei Mainhardt (nur 16 km von Hall entfernt!), bei Sbringen ältere, von den Römern bereits angetroffene Wege radial gegen Hall führten, die bei Mainhardt und Sbringen zur Kastellanlage zwangen, bei Grab sogar den Weg nach römischem Muster, aber über den Limes hinaus gegen Hall, gepflastert zeigen. Auch Goeßler sagt in dem schönen Büchlein über Hall:<sup>8</sup> „Seine (Mainhardts Kastell) Aufgabe war, den in vor-

geschichtliche Zeit zurückgehenden Höhenweg, der von Heilbronn über Löwenstein nach Hall führt und wohl ein alter Salztransportweg ist, zu sichern.“

Bekannt und bezeugt ist die besonders von den Alamannen drohende Gefahr für die Römer seit 213. Das alamannisch-chattische Aufmarschgebiet auf germanischer Seite seit den Kämpfen von Öhringen bis Gunzenhausen um 233 kann nicht im unzugänglichen Keupergebirge und Waldgürtel der Waldenburger, Limpurger und Ellwanger Berge, sondern muß im freieren offenen Gelände dahinter stattgefunden haben, und das ist für jene 30 Jahre die Hall—Crailsheimer Ebene vom Rosengarten über Hall—Kirchberg—Rothenburg, von wo aus sie über die alten Höhenwege westwärts stießen und sehr gerne die wohl schon vorhandenen und von der Haller Bucht ausgehenden keltischen Salzwege in Richtung Öhringen, Mainhardt, Murrhardt und Ellwangen—Feuchtwangen benutzten.

Die Zeit der friedlichen Besetzung und dauernden Behauptung des neugewonnenen Gebietes nun zwischen Rhein und Donau 260 bis 500 wurde für die Alamannen zum Teil unterbrochen durch das Erscheinen der Burgunder, die ihnen Grenzen und Salzquellen streitig machten ums Jahr 360, Plätze, die man immer noch am wahrscheinlichsten bei Öhringen (der Limes als ihre gegenseitige Grenze!) und bei Hall und Niedernhall (Salzquellen) sucht.<sup>9</sup> Die alamannischen Landnahmewege entsprechen nun genau den geologischen Bedingungen des Geländes: in den weiten Talauen des mittleren Muschelkalks ziehen sie den Kocher hinauf, bei Hall aber zwingt sie der Hauptmuschelkalk mit seinen engen Mäandertälern auf die Höhe; dem entsprechen nun ihre mutmaßlichen Siedlungen auf -ingen in Ingelsingen—Döttingen—Geislingen—Enslingen—Gelsingen im Tal, um jetzt die Höhe zu erklimmen bei Gschlachten- und Raubenbrezingen, von wo der Weg über das alte Michelbach, oben an der alten Kirche vorbei, hinaufzieht die Salz- und Kohlenstraße entlang ins Rems- und Brenztal, wo wieder die -ingen-Orte beginnen. Auch schon das Hereinströmen in die Höhenlohe—Haller Ebene und zu den Salzquellen zeigt ein bereits von den Kelten vorgezeichneter Siedlungsraum in Richtung Rothenburg über Crailsheim (keltischer Burgstall bei Finsterlohr, zwei Viereckschanzen bei Wildentierbach, die „Schöneburg“ bei Crailsheim (?), Haller Keltenspuren!), den später die Alamannen weiterbesiedeln in Röttingen, Creglingen, Inningen, Wettringen, Gröningen und Bächlingen in den Haller Raum.

## II. Die fränkische Landnahme und der Raum Stöckenburg—Westheim—Münkheim

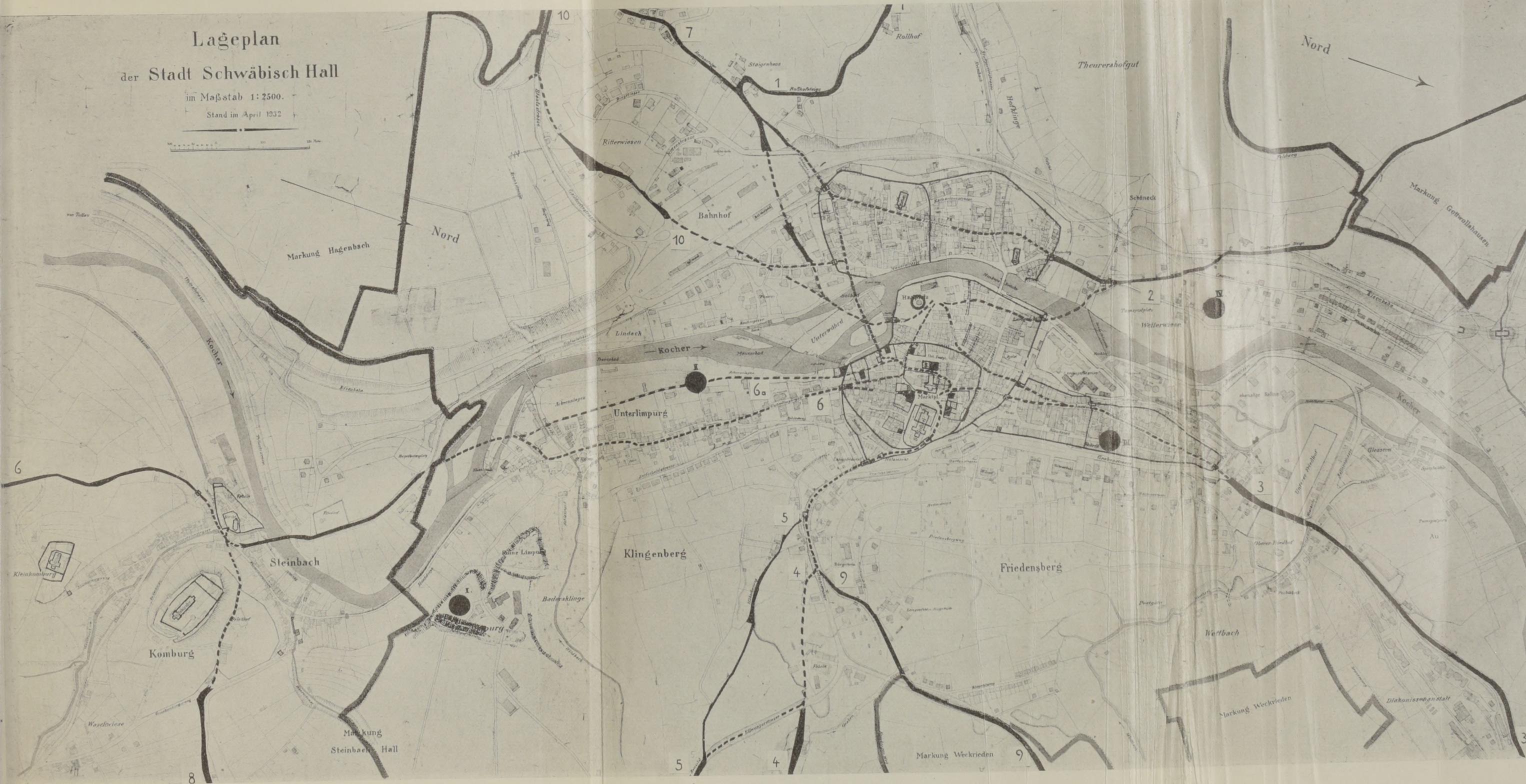
In den gleichen Raum aber stießen um 500 die Franken vor (über ihre Reihengräber siehe den Aufsatz von E. Kost, „Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“, in diesem Heft). So entstand auch zwischen 500 und 600 die fränkische Zwingburg Stöckenburg, eine Grenzfestung vielleicht gegen die jetzt neu als Nachbarn erschienenen Markomannen—Bayern. „Zusammen mit Bellberg ist Stöckenburg“, sagt Gexler,<sup>10</sup> „eine der geschichtlich bedeutendsten Punkte des ganzen Landes.“ Nach Wellers trefflicher Deutung wurde von dort aus im Süden Sonthheim = Südheim, im Westen Westheim, in nächster Nähe Talheim, östlich Crailsheim, Ingersheim, Jagstheim und im Nordwesten Münkheim gegründet. Es ist bezeichnend, daß eine Reihe solcher frühen Gründungen auch gegen die Salzquellen an Jagst und Kocher; besonders aber gegen Hall (Westheim und Münkheim), gerichtet sind, also, wenn man so sagen darf, nach altem Kulturboden sich mit ihren Neugründungen orientieren, dabei den altgetretenen Salzpfade nach Hall folgend.

Westheim wurde wohl zugleich zum Gaumittelpunkt dieses oberen Kochertals, des „Kochergaus“, erhoben: Ein Graf Sigihard von Westheim, der auch Großaltdorf bei Hall besaß, stand in engster Beziehung mit den salischen Konradinern um 860, wohl auch mit der Gründung des nahen Klosters Murrhardt, dem später Westheim bis nach Hall herein samt der Katharinenkirche incorporiert wurde. Nach Westheim trug und beerdigte auch Tullau noch bis 1835 seine Toten. Ein Westheimer Graf soll ja auch nach den Chronikberichten Heroltz und Widmans die Salzquelle in Hall entdeckt haben, eine Sage, der wahrscheinlich die königliche Verleihung der Salzquelle an den Westheimer Kochergaugrafen zugrunde liegt. Ein Edler Ludwig von Westheim soll um 1100 auch ein Haller Jakobsloster gegründet haben und dort begraben sein. Tatsächlich sind unterm heutigen Rathaus, wo die alte Jakobskirche stand, noch Baureste im Kellerschutt vorhanden, die auf die Zeit von etwa 1100 hinweisen.<sup>11</sup>

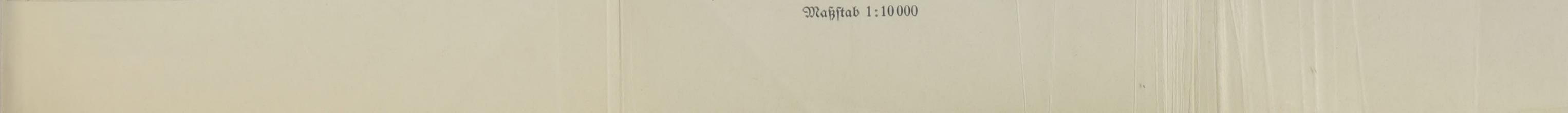
# Lageplan der Stadt Schwäbisch Hall

im Maßstab 1:2500.

Stand im April 1932



Maßstab 1:10000



Untermünkhelm ist eine der ältesten Arpfarreien um Hall, und sein Pfarrsprengel reichte ehemals bis nahe an Sbringen, und auch Gelbingen und Erlach gehörten dazu. Der Weg von Stöckenburg nach Westheim führte über Hesselental—Steinbach und dann die alte Steige hinauf gegen Uttenhofen—Westheim; denn das castrum Westheim lag oben auf der Höhe, — der jetzige Berghof.

In Steinbach, dem alten Markort, ist die uralte Kirche zum heiligen Johannes dem Täufer, die Taufkirche auch für Hesselental und Hall, die beide noch bis nach 1500 dorthin incorporiert waren (vgl. seinen reizenden Kirchturm mit offenen Klangarkaden von etwa 1100, heute leider zugemauert).

Comburg (der Berg) gehörte vor dem Jahre 1000 dem Bischof von Augsburg, und die vielen Ulrichskirchen der Umgebung (Hirschfelden, Bilriet, Bellberg = Ulrichsberg, Ischofen = Ulrichshofen, Ellrichshausen = Ulrichshausen) weisen auf Zugehörigkeit und engere Verbindung mit Augsburg hin, und zwar vor der Gründung des Bistums Würzburg, also vor 741; und in Steinbach an der Jagst, Crailsheim, Goldbach, Wiesenbach, Münster bei Creglingen hatten die Bischöfe von Augsburg noch bis ins 12. Jahrhundert althergebrachte Rechte. Und wenn die Grafen von Comburg vor 1100 Schutz- und Schirmherren der Haller Salzquelle waren, ihr Besitz auf dem Berg aber erst von Augsburg erworben werden mußte, so fragt es sich, ob vor 741 den Augsburger Bischöfen für ihre fränkischen Besitzungen die Haller Salzquelle, so unbedeutend sie vielleicht damals noch war, nicht schon in beschränktem Maße Ausbeutungsobjekt gewesen ist.

Auch der alte Name Steinwac (1156; vgl. „monasterium Elvacense“ für Ellwangen in der Papsturkunde Eugens III. von 1153!) für Steinbach, falls in ihm ein früheres -wang steckt, würde wie Ellwangen und Feuchtwangen in die Augsburger Gegend mit ihren vielen -wang-Orten weisen, was ein neuer Beleg wäre für die alte Zugehörigkeit unserer Gegend zum Bistum Augsburg im alten Herzogtum Schwaben, bis sie später dem von Bonifatius 741 neu gegründeten Bistum Würzburg zugeteilt worden wäre, etwa mit Comburg, dessen Berg ja auch dem Bischof von Augsburg zugehört hatte, später aber als Kloster würzburgisch wurde.

Endlich ist noch in diesem Zusammenhang zu gedenken des nach Wellers neuester Forschung so bedeutungsvollen „Nibelungenwege“,<sup>12</sup> dessen geschichtliche und wirtschaftliche Stellung er würdigt und seinen Verlauf von Worms über Wimpfen, Sbringen, Untermünkhelm, Hesselental, Birngrund, Ellwangen usw. aufzeigt. Dieser Weg spielt eine deutliche Rolle als Kulturweiser für neue Siedlungen, denn der Frankeneinzug kam ja gerade auf diesem „Nibelungenweg“ aus dem Westen her, in dessen nächster Nähe die Franken ein gleiches castrum wie Stöckenburg gründeten, nämlich den Königshof bei Heilbronn. Beide werden in Königsurkunden von 741 als längst bestehend genannt.

Aber von all dem, was doch für die spätere Entstehung der Stadtsiedlung Halls grundlegend ist, sagt Weilbach kaum ein Wort.

### III. Alte Pfade, Salzwege und Geleitstraßen um Steinbach—Hall

Wir erkennen jetzt bereits aus all dem Gesagten die alten, zum Teil vorgeschichtlichen Höhen- und Talwege, die nach Hall oder durch die Haller Bucht oder zur Salzquelle führen, und sehen auch, daß die „Nibelungenstraße“ von Münkhelm ab sich teilt, teils den Alamannenweg über Gelbingen—Haller Furt—Brezingen—Michelbach—Salzstraße gegen Ellwangen und Alen führend, teils direkt über die Höhe nach Hesselental—Ellwangen leitend.

So war hier um Hall, wo alte vor- und frühgeschichtliche Wege bis in die Frankenzeit hinein beim Salzquell zusammenliefen, die Möglichkeit der Entstehung eines dem Reich vorbehaltenen Siedlungsplatzes zur Ausnützung des köstlichen Guts durchaus gegeben.

Noch im 16. Jahrhundert zeigt sich die Bedeutung aller dieser von Hall ausgehenden oder in nächster Nähe zu Reichsstraßen führenden Wege in den Geleitstraßen, auf denen Hall die Pflicht sowie das Recht hatte, zum Schutz von Person und Kaufmannsware eine berittene Geleitmannschaft zu stellen, die die Sicherheit der ihnen anvertrauten Reisenden zu garantieren hatte. „Das Regal und Gerechtfame deß Gelaitts hat die Stadt Hall von alters her geführt uff der Straßen . . .“, heißt es in einem der wichtigsten Aktenstücke des Haller staatlich-städtischen Archivs.<sup>13</sup> Dort werden sechs von Hall ausgehende „gemeine Land- oder Glaittstraßen“ genannt und beschrieben, nämlich:

1. Die Straße über Michelsfeld—Bubenorbis bis Mainhardt, von wo ab Württemberg als Rechtsnachfolgerin von Murrhardt das Geleit übernimmt, der Weg also nicht nur als alter Salzweg über Löwenstein nach Heilbronn führt (auch bei Abstatt noch ein alter Salzweg in Richtung Hall), sondern auch ins Murrhardter Gebiet nach Sulzbach—Badnang usw. geht.

2. Der Weg vom Weilerthor ab nach Gottwollshausen, von da ab hohensloebisches Geleit: „als dan hat die Graffschaft Hohenloe macht, dasselbig zuer greiffen, und die Straßen und Landriegel hindurch, zur Eufzern Heeg und zum Sandriegel, gen hohensloe Waldburg und andere ort Ihres Gepiets zuführen“, also Neuenstein, Söhringen usw.

3. Ebenso hat Hall „das Herrnglaiddt vom Gelbingerthor aus, bis hinab nacher Andermünken, müten uff die Bruden über den Kocher zu bringen, do jagt die Graffschaft hohensloe an zu beglaiten, und fürth es uff der Landstrafen zur Eufzern heeg beim yserichsheüser (= Abtrigshausen) Landthurm, gegen Westernach hinauß“, also gegen Söhringen—Heilbronn—Wimpfen, Heidelberg—Worms—Pfalz—Trier (= Nibelungenstraße!).

3 a. Hier herein mündet auch die von Crailsheim—Alshofen—Geislingen durch Brandenburg-Ansbach geleitete, und von dem Platz „zwischen den 2 Bruden zu Geislingen“ ab durch Hohenlohe gesicherte Geleitstraße über Geislingen—Westernach, einmündend in die Straße Nr. 3.

4. Weit ins Mittelalter zurück geht wohl die Geleitstraße nach Crailsheim—Nürnberg (damit auch Rothenburg—Bamberg), ebenso über Feuchtwangen—Gunzenhausen—Altmühl—Regensburg, dem nördlichen Strang der Nibelungenstraße, wobei auch an den Salzbezug von Hall nach Feuchtwangen zu denken ist etwa 990, bekannt aus Froumundts Briessammlung aus dem Kloster Tegernsee. Daß die Straße über Altenhausen—Tüngental—Obereschfach—Stadel—Großaltdorf—Lorenzenzimmern am Burgberg vorbei ging, erfahren wir wieder aus den wichtigen „Glaittakten“ des Haller Archivs, wo es heißt: „Brandenburg führt gleichesalles daß Glaiddt von Chreißzheim aus durch die Landtwehr an der Teuffelsklingen hinter Lorenzenzimmern herein gegen großen Altdorff, die Stadelhefer staigen hinab, biß gen Obereschfach, und zum Fluß hinan, daß die bragdt pferdt mit den Bordern füezen in der bühler stehen, Alsdann gebraucht und fürth Hall daß gleiddt, wie gedacht, aus der bühler herein zur statt, und uff begebend Fäll wiederumb dorthin, laut Vertrags 1569.“ Bekannt ist uns diese Reichsstraße schon aus Widmans Chronik,<sup>14</sup> wo er den „Eintritt kayser Carls (V.) zu Hall“ 1541 schildert, der von den Niederlanden über Söhringen—Hall zum Reichstag nach Regensburg den Weg über die Salzstadt Hall nahm „bis in 1000 pferdt und esel uf Hall gezogen und Graf Albrecht von Hohenloe mit sechzig pferden mitgeritten“. Die Hällischen zogen ihm mit 30 Pferden bis zum hällischen Landhaus bei Abtrigshausen entgegen, also die Geleitstraße 1 nach Westernach—Söhringen. Auf der östlichen Geleitstraße aber von Ansbach—Crailsheim her hatten nach Widman die Markgrafen Georg und Albrecht ihm bis Altenhausen bei Hall einen Schlitten mit 4 Schemen als Geschenk entgegengeschickt, ihn bei Lorenzenzimmern mit 1½ hundert Pferden empfangen, durch ihr Fürstentum bis gen Nürnberg „gelaittet und ausgehalten (= versorgt)“.

Dabei führt dieser Weg gerade an den geschichtlich bedeutsamsten Plätzen vorbei: das schon etwa 750 gegründete Kloster Feuchtwangen, das große Reihengräberfeld bei Ingersheim, der altbesiedelte Burgberg; Großaltdorf als eines der frühestgenannten Dörfer, 848 schon Altdorf genannt, vorher zu Kloster Fulda gehörig zusammen mit Westheim und Oberrot, deren Verbindung untereinander nur über Steinbach—Hall möglich war; dann Tüngental als alte „Ding“-Gerichtsstätte, Kaiserhof, Altenhausen nach Hall.

5. Schon in Hessental erreicht man von Hall aus auf der Geleitstraße nach Ellwangen den südlichen Strang der Nibelungenstraße, der über Treuchtlingen—Eichstätt geht, und dort an der Donau mit dem nördlichen Feuchtwanger Nibelungenast zusammenstößt. „Das Regal deß Glaiddts hinuff zum Wüllin (= ‚Villa‘ beim burggräflich Nürnbergischen Zollhaus auf den Ellwanger Bergen über Bühlertann), von Limpurg und der Stadt Hall gefürth, von dem eußern Thurn zum langen Feld, der Alöfzlinsthurn genandt (am oberen Schiedweg, wo der „hübische Weg“, d. h. die alte Straße nach Hessental, beginnt), uff der ortinari landstrafen, die Staigen hinaus, durch Hessenthal ...“ Es ist die Straße, die nach Aufgabe der vorge-

sichtlichen Kohlen- bzw. Salzstraße der Limpurger Berge nun bequemer und sicherer über Ellwangen führt, um von da aus ebenfalls ins Rems- und Brenztal zu gelangen nach Ulm—Augsburg—Kempten—Bodensee.

6. Als letztes „Glaidt-Regal“ endlich, wobei „Regal“ besagt, daß es sich als königliches Privilegium um die Verleihung von Reichsstraßenrechten handelt, nennen uns die Geleitsrechte den Weg über Steinbach—Comburg: „Item hat die Herrschaft Limpurg und die Stadt Hall daß Glaidt zu fürhen, gegen Comberg hinauß, vor den euzern Gader (= Fallgatter) des neuen Thors an (= Unterlimpurger Tor, zugleich mit dem ‚Neubau‘ neu aufgebaut und verstärkt), biß under das hällische thürlin uff der Hallsteigen, ob dem Kochensfluß, und nit weiter.“ Weiter nämlich hatte vermutlich Limpurg allein das Geleitsrecht, weil sie von da ab als die obengenannte Salz- bzw. Kohlenstraße auf den Limpurger Bergen ganz durch limpurgisches Gebiet (Herrschaften Gaildorf, Sontheim, Schmiedelsfeld) lief, aber als vor- und frühgeschichtlicher Salztransportweg (7 Grabhügel!) ihre besondere Aufgabe und Bedeutung hatte.

7. Außer diesen Geleitstraßen müssen wir aber noch einer Straße gedenken, die sich schon auf dem Westhang über Hall am Steigenhaus von Nr. 1 abzweigt als Riedemer Steig (alte Reisensteige), auch „die Landstraßen“ 1710 noch genannt,<sup>15</sup> und, wie der Name schon sagt, nach Rieden, das ja ganz hällisch war, führte. Von dort aber ging sie (Flurname „Seerweg“) über die alten Steigen beim Denelbach nach Frankenberg und Sittenhardt (dort noch ein Flurname „Saalsteig“), um das Salz über das Kottal nach Murrhardt, Badnang, Cannstatt zu verfrachten, aber auch, um die alte Verbindung zum Königshof Westheim, der ja wohl einmal Gau-mittelpunkt war, herzustellen.

8. Endlich haben wir noch in nächster Nähe die Comburgische Verbindung von der Burg bzw. von der Steinbacher alten Taufkirche hinüber zur Nibelungenstraße nach Hesselental und zugleich nach Rothenburg usw., „den Comberger fuhrweg und Straßen“, in der Nähe des limpurgischen Hochgerichts vorbei als alter Hohlweg zum Samenbau und Invalidencorpsfriedhof den Hang schräg hinunter zur Taufkirche, wohin ja Hesselental gehörte. Erst später wurde der Weg nach Erweiterung der Klostermauern außen vorbei durch das Tor geleitet.

9. Auffallend ist das Fehlen der heutigen Staatsstraße von Crailsheim—Ilshofen—Cröffelbach bzw. von Würzburg—Rothenburg—Kirchberg—Cröffelbach, von hier ab gemeinsam über Beinau—Wiedrieden nach Hall zum Langensfelder Tor (Karte Nr. 9) unter diesen Geleitstraßen von 1592. Ihr Charakter als alte Straße ist gegeben von Cröffelbach her durch die Führung die alte, im Wald überwachene, heute kaum mehr sichtbare Steige herauf, ganz nahe dem Burgweg nach Bilriet, dem einst mit der Stadtgeschichte Halls und mit Comburg so engverbundenen Nebenzweig der Grafen von Rothenburg-Comburg, der schon 1078 zum erstenmal genannt wird. Vielleicht war die Burg zum Schutz der Straße, die sie beherrschte, gebaut. Kurz vor Bühlerzimmern mündet sie in die jetzige Hauptstraße und führt, Bühlerzimmern, Beinau und Wiedrieden seitwärts lassend, ziemlich gerade, aber nicht wie heute zur Fabrik von Bader & Hagelloch, sondern durch den Ziegeleiweg nach Hall zum Klößlesturm und Langensfelder Tor. Erst später sind im Lauf der Entwicklung jene 3 Ortschaften langsam zur Straße vorgewachsen, die sie heute erreicht haben. Mit dem Aussterben des Bilrieter Adelsgeschlechts 1359 und dem Verkauf der Burg an Hohenlohe mag diese Straße an Bedeutung verloren haben, zumal die Siedlungen an ihr (Wolpertshausen, Ilshofen, Kirchberg usw.) auch sonst durch Verbindung mit Geleitstraße 4 Hall erreichen konnten.

10. Den letzten Rest eines sehr alten Wegs nach Hall erkennen wir auch in der heutigen Friedrichstraße, nach altem Kartenplan von 1582 einst „Hagenbacher Staig“, 1518 aber „Tullauer Pfad“ genannt, der als enger Hohlweg mitten durch die Eisenbahnbucht hinaufführt in die „Riedemer Steig“ und Straße nach Westheim, mit der Abzweigung oben am Höhenrand nach Hagenbach, zugleich eine Verbindung mit Tullau herstellend. Vielleicht ist es der älteste Weg von Oberrot, Murrhardt, Westheim herunter nach Hall, sich mit 1 und 7 verbindend, etwa durchs Riedemer Tor oder vorher schon schräg herab zu einer Furt am Unterwöhrd führend. Der Fund einer keltischen Goldmünze bei Rieden ließe ihn sogar in Zusammenhang bringen als Handels- und Salzweg der Kelten mit ihren Siedlungen um Hall.

Somit sind hier am Roher um den Salzquell auf altem fränkischem Reichsboden durch das Zusammenströmen vieler Wege der Vorzeit und der Frühgeschichte alle

Vorbedingungen erfüllt zur Entstehung eines der Bedeutung des Salzplatzes entsprechenden, dem Reiche vorbehaltenen *Rönigshofs* zur Ausnützung des lebenswichtigen Gutes. Die Lage dieses Reichshofs aber war von der Natur vorgezeichnet in dem über der Quelle auf dem Sporn einer Hochterrasse liegenden Platz der heutigen Michaelskirche, den schon die Chronikberichte als Sitz des „Salzgrafen“ bezeichnen; dieser baute wohl dem Heiligen, der überall an Salzstätten verehrt wurde, Michael, neben oder im Reichshof die Burgkapelle, die dann 1156 nach Abgang der Burg zur Kirche erhoben wurde.

Offen bleibt dabei die Frage, ob nicht schon vor der Auffindung der Salzquelle eine Reichswarte hier oben den Schutz wichtiger Wege, die hier den Fluß querten, übernehmen mußte und eine kleine Burgbesatzung die Furten gegen Angreifer zu verteidigen hatte.

Jedenfalls muß schon zu der Zeit, wo Hall hohenzstaufisches Reichsgut war, wo ein Hohenstaufe die Gaugrafschaft inne hatte, wo der Mittelpunkt der Salzgewinnung für ein weites Landgebiet war, wohin auch von verschiedenen Seiten her Salzpfade führten, auf denen die dauernde Verfrachtung des Salzes wohl auch durch Begleitmannschaft in Geleitform geschützt werden mußte, bereits eine Siedlungsform angenommen haben, in der markt-, gerichts- und zollähnliche Einrichtungen in ihren Anfängen schon vorhanden waren.

Dabei ist es belanglos, ob Geleitsrechte von Hall selbst ausgeübt wurden oder ob noch jahrhundertlang das Reich, dem ja die Quelle gehörte, diese Rechte durch Dritte (Pfalzgrafen, Salzgrafen, Reichsbeamte wie die Schenken oder andere Machthaber) ausüben ließ.

#### IV. Die Einmündung der Geleitstraßen und Wege in den Haller Siedlungskern

Einer besonderen Prüfung nun bedarf die Frage, wo diese 9 Wege in das Weichbild der Stadt einmündeten, um beurteilen zu können, wo die ältesten Tore, ja überhaupt wo der Kern der ältesten Stadt zu suchen ist; vor allem aber, wo sie den Fluß schnitten, wo also die frühesten Furten und die späteren Brücken um den Haalquell anzunehmen sind.

1. Dabei ist zu beachten, daß Furten, die meist den Brücken vorausgegangen sind, immer die bequemste und ungefährlichste Stelle am Flusse suchen. Das sind die „Werte“ (Kaiserswerth, Donauwörth) oder auch „Werder“ (Finkenwerder), d. h. Flußinseln, die das Wasser teilen und die Einzelarme wasserärmer und deshalb seichter machen, also zur Überquerung in Furten um so geeigneter! Das ist in Hall der *Unterwöhrd*! Hier mündet der Weg vom alten Westheim (Weg 7, vgl. Kartenbeilage), dem älteren Königshof und vermutlichen alten Gaußitz, hier biegt auch die alte Salz- und spätere Geleitstraße von Heilbronn—Löwenstein, Badnang—Oberrot, also aus dem Rot-, Murr- und Neckartal, herein, um vom Steigenhaus aus, wo sie zusammenkommen, gemeinsam sich zur Furt zu wenden. Hier ist auch der nächste Weg zum „Königshof“, der späteren Michaelskirche. Von hier aber zweigte auch der Weg ab übers *Grasbödele*, durch die Sulfurt zur Salzquelle. Das „Sulfurtor“ (heute Sulfertor) ist seiner Bauart nach etwa ums Jahr 1200 (!) anzusetzen. Der „Furt“charakter des Tores ist eindeutig durch die tiefe Lage des Torbodens erwiesen, die nie einer Brücke gedient haben kann, also schon deshalb zu der ersten Anlage der alten Siedlung gehört haben muß. Der „steinerne Steg“ führt unmittelbar auf die älteste Stadtmauer, wo das Mühltor war, letzteres geziert durch eine prachtvolle figurierte Wappentafel in Stein, wie sie sonst kein Tor aufwies.<sup>17</sup> Das zweite Haus linker Hand vom alten Tor aber ist ein mächtiges Steinhaus mit Buchelquadern, gegen den Ankommenden von der Brücke (steinerne Steg) her mit romanischer Fassade gekoppelter Rundfenster, deren eines Kapitäl mit Hirsauer Schild und Ebnase noch im Renaissancehaus aufbewahrt wird. Im Untergeschoß birgt das Haus noch die Reste eines kapellenartigen Waffenjaals aus frühgotischer Zeit. Hier saß wohl eines der ältesten und bedeutendsten Stadabelsgeschlechter Halls; das sind die *Sulmeister*, später *Senfften* genannt, besonders „Burkard Reichschultheiß und sein Bruder Walter Sulmeister“ um 1316, „gesehen an der Brucken zu Hall“, oder wie es in Haspels „Senfftenbuch“ von 1306<sup>18</sup> heißt: „die Sulmeister an der Brucken“. Entgegen aller bisherigen Annahme kann diese „Brucken“ nur unser *steinerne Steg* sein, und das Sulmeisterhaus jenes ebenbezeichnete, am

ältesten und wichtigsten Zugang nach Hall, das heutige Malermeister Haffnersche Haus. Aber den Sohn dieses Walthar Senfft, der auch Walthar hieß, haben wir eine Reihe von Originalurkunden, und aus einer<sup>19</sup> ersehen wir, daß er sogar zusammen mit Kraft von Heimberg in nächster Nähe die D o r f m ü h l e besessen hat, die er 1362 von den „Lecher“ und „Neuenstein“ erwarb und 1374 seine Rechte und Pflichten an denselben mit dem Mittäuser abgrenzte. „Er muß“, sagt Gmelein in seiner hällischen Geschichte,<sup>20</sup> „nicht nur einer der reichsten, sondern auch bedeutendsten Männer des damaligen Hall gewesen sein.“ 1361 hatte er noch das Amt des Reichschultheißens inne, das vorher schon sein Onkel Burkard gehabt hatte. Die bisherige Annahme, jenes Haus stehe an der Rittersbrücke am Eck (gegen das Landgericht), also weit ab vom ältesten Stadtkern, da wo wir auch sonst kein einziges Merkmal ältester Stadtgeschichte finden, ist hinfällig, wenn wir das höhere Alter der steinernen Stegbrücke gegenüber der Ritters- oder Senfersbrücke nachweisen können.

2. Da müssen wir vor allem erinnern, daß bei der ersten urkundlichen Erwähnung des Johanniterhospitals in Hall vom Jahre 1264<sup>21</sup> es über seine Lage ausdrücklich heißt: gelegen „extra muros civitatis Hallensis“, also außerhalb der Mauern der Stadt Hall. Aber auch die andere (durchstrichene) Lesart „circa muros“, d. h. nahe bei, in der Nähe von (der Mauer der Stadt) sagt uns das gleiche, nämlich, daß eine Brücke dort noch nicht vorhanden war, sondern wir uns noch die alte Furt denken müssen, die etwas weiter unten (das Dreimühlenwehr ist erst nach 1300 entstanden!) in der Fortsetzung der schräg herablaufenden Gottwollshäuser Steig, durch das Wasser ging in Richtung gegen den Diebsturm, wo dann etwa 1300 für das 1317 an seinen jetzigen Platz verlegte Spital die Ringmauer bis zum Fröschgraben hinausgerückt und am Eck gegen die Furt das Eichtor errichtet wurde.<sup>22</sup> Nur eine einzige Straße, die Geleitsstraße Nr. 2, kam hier herein vom Hohenlohischen her, d. h. von den ehemaligen Bistum Regensburgischen Besitzungen um Waldenburg—Neuenstein—Shringen, und hatte vielleicht ihre Blütezeit, als feltische Salz Händler hier hinauf- und hinunterzogen, um das hällische Gut zu verfrachten.

Wäre aber hier schon damals eine Brücke gewesen, dann hätte es nach damaligem Sprachgebrauch wohl „ad pontem“, „prope pontem“, d. h. an der, nahe bei der Brücke, geheißen, da das Johanniterkloster ja unmittelbar an die spätere Ritters- oder Senfersbrücke stieß.

3. Aber wir haben noch andere, unmittelbar auf Brücken sich beziehende Urkunden für diese neue These zur Verfügung: Anno 1367 verkaufen zwei Bürger zu Hall mit ihren Frauen an Konrad von Bachenstein, Bürger zu Halle, „das Wasser von der Brücke zu Halle, die da etwan hieß die steinin Brücke, bis an Richenzer Furt, um 53 Pfund Heller“.<sup>23</sup> Und 30 Jahre später, Anno 1398, verkauft Heinrich von Bachenstein, Bürger zu Halle, an Hans Schlez, Bürger zu Halle, „das Fischwasser im Kochen zwischen dem hangenden Stege und der Spitalmühle um 300 fl. rheinisch; es geht zu Lehen von den Schenken von Limpurg“.<sup>24</sup>

Da nach den damaligen kaiserlichen Münzbedikten 1 Pfund Heller ungefähr dem Goldgulden gleichgesetzt war, muß das Wasser vom hängenden Steg (= der spätere Rote Steg oder Gerbersteg) bis zur Spitalmühle etwa 5- bis 6mal länger, wenigstens aber soviel mal mehr Wert gehabt haben, als das Wasser von der steinernen Brücke bis zur Richenzer Furt. Da immer die Stege, Brücken und Furten die Grenzmaße für Fischwasser bedeuteten, das halbe Fischwasser zwischen hängendem Steg und Richenzer Furt aber auch schon 1350 an denselben Conrad von Bachenstein wie 1367 verkauft wird, so muß Brücke und Richenzer Furt außerhalb, d. h. oberhalb des 1398 genannten großen Fischwassers liegen, und es kann sich somit nur um die Flußarme zwischen den Unterwöhrdinseln handeln, da wo wir ohnedies den stärksten Verkehr und die wichtigsten Straßeneingänge in den Altstadt kern gefunden haben.

Es kann ein Richizo oder eine Richeza der Furt den Namen gegeben haben. Beide stehen in naher Verbindung mit der Geschichte Halls. Ein Richizo ist der adelige Besitzer von Großaltdorf bei Hall ums Jahr 1100, der Stiftungen für Comburg macht.<sup>25</sup> Eine Richeza aber ist die Tochter des Pfalzgrafen Ezzo, die um 1013 den Polenkönig Miesco heiratet, und ist eine Verwandte der Adelsheid von Egisheim, der Besitzerin Halls, die 1037 Güter des Ezzo für Shringen schenkt, und das halbe Dorf Hall dem Grafen Burkard von Comburg vermacht.

Wenn nun 1343 Kaiser Ludwig der Stadt den ihr schon vorher zur Ausbesserung ihrer Brücke verliehenen *Brücken Zoll* wieder bestätigt und erneuert,<sup>26</sup> so kann es sich nach allem Gesagten ebenfalls nur auf die alte steinerne Brücke über den Unterwöhrd beziehen, deren Zollstätten wir nachher noch kennen lernen werden, und nicht, wie man bisher annahm, auf die Senkersbrücke. Wenn aber Herolt<sup>27</sup> sagt: „Anno domini 1516 wardt die pruckhen uber den underwerth gepauet, dann vormals ein hülzine pruckh uff denn underwerth gieng, die man den underwerthsteg nennet“, so ist das ja ganz übereinstimmend mit der oben genannten Urkunde von 1367, die eine hölzerne Brücke vermuten läßt, die „etwann hieß die steinin Brücke“, also schon einmal ganz aus Stein gebaut, aber durch eine der häufigen Hochwasserkatastrophen zerstört worden war und deshalb schon vor 1343 zur Ausbesserung das Brückenzollprivileg erhielt; und wenn es heißt: „über den Unterwöhrd“, so ist das, auch ohne Spitzfindigkeit, doch deutlich genug, daß die Brücke nicht nur auf die Unterwöhrdinsel führt und da stehen bleibt, sondern darüber geht, also auch auf die andere Seite des Kocherufers den Verkehr weiterleitet.

Endlich hat man nach Herolt „die bruckhen bey sannt Johann, die Henndhersbruckh genannt, anno domini 1562 von Neuem gepauet, dann vormals nit mehr dann die pseyler steinin, das annder hülzlin gewesenn“.<sup>28</sup>

4. Ein anderer Beweis für die Lage des ältesten Stadtkerns um den steinernen Steg oder um die Gegend zwischen Dorfmühle (in jüngster Zeit leider in Stadtmühle umbenannt!), Jakobsloster und Michaelskirche ist die *Dorfmühle* selbst. Leider verbietet der Raum, genauer auf ihre hochinteressante Geschichte einzugehen. Noch nie ist ihre Geschichte im Zusammenhang dargestellt worden. Aber folgende, neu gefundene Tatsachen können urkundlich belegt werden:

Die Dorfmühle ist dieselbe wie die in Urkunden des Gnadentaler Copialbuches<sup>29</sup> genannte *Herzogsmühle*, deren Besitz strittig war zwischen den Schenken von Limpurg und den Herren von Krautheim, die 1243 Gnadental gegründet hatten. Wahrscheinlich stammt sie aus dem gemeinsamen Erbe der beiden, aus Hohenstaufenbesitz, d. h. der Herzöge von Schwaben. Damit wäre sie *altes Reichsgut*. Wir finden sie später im Besitz von verschiedenen Reichsschultheißen (Lecher, Sulmeister und Senfften, Heimberg . . .); sie war also wohl an das Amt des Reichsschultheißen gebunden und gehörte damit zum alten Königsgut und Reichshof Hall. Da König Konrad III., der Hohenstaufe (1138—1156), selbst sagt,<sup>30</sup> daß er vorher Gaugraf des Kochergaues war, also wohl als solcher einen Sitz in Hall hatte, so kann sie auch schon vor den Hohenstaufen Bannmühle der Gaugrafen gewesen sein. Die Geschichte der Haller Siederschaft hängt durch ihr Siedersfest eng mit der Geschichte der Dorfmühle zusammen! So ist wohl auch das Siedersfest ein Reichsprivileg gewesen, das durch die Hohenstaufen gestiftet worden ist. Aber nicht nur die Staufer, sondern auch die Schenken von Limpurg haben weitgehend das Erbe der Grafen von Rothenburg-Comburg angetreten, wie ja auch noch nach ihrem Aussterben das Kloster Comburg das Schirmrecht über die Stadt und den Zehnten aus der Salzquelle hatte. Wenn nun Graf Burkard von Comburg 1037<sup>31</sup> das halbe Dorf Hall bekommt als Vogt über Stift Ohringen „cum suis appenditiis“, so kann damit wohl nichts anderes verstanden werden als die Salzquelle und auch die zum alten Reichsgut gehörige *Herzogsmühle*.

5. Im Zusammenhang mit der Geschichte der Dorfmühle aber gewinnen wir noch Einblick in den ältesten Zug einer anderen Zugangsstraße nach Hall, den Weg Nr. 6—6a als Fortsetzung der alten Kohlen- und Salzstraße, die von Gschlachtenbrezingen steil herunterführt zur Ursiedlung Steinbach (alt = Steinwac), vorbei an dem uralten Taufkirchlein, hinunter zur Furt. Es ist bezeichnend, daß hier schon 1111 der bedeutende Abt Hertwig von Comburg, der 3. Gründer Comburgs genannt, eine Brücke bauen ließ, ein Ereignis, das für die damalige Zeit schon ganz besonderer Beweggründe bedurfte, und wenigstens beweist, daß hier der wichtigste und wohl auch einzige befahrbare Zugang nach Hall war. Alle Acker- und Besitzgrenzen zeigen da deutlich den Fortlauf gegen den Kocher hinunter, dahin, wo zwei Inseln im Kocher wieder ein Wöhrd bilden und einen leichteren Übergang über das Wasser ermöglichen. Es ist das *Oberröhrd*, dem in Hall selbst unser furtbildendes großes Unterwöhrd entspricht. Die Insel mit dem Männerbad an den Ackeranlagen kann nicht das einem Unterwöhrd entsprechende Oberwöhrd sein, da sie stets auf Karten das *kleine Unterwöhrd* genannt ist. So bleibt als Oberwöhrd bloß der Übergang der Salzstraße bei

der heutigen Heller-Mühle in Unterlimpurg übrig, heute noch das „Käzenwässerle“ genannt, d. h. so leicht, daß sogar eine Käse, ohne Schaden zu nehmen, darüberkommen kann. Der Weg von hier ab weiter nach Hall und zur Salzquelle ist klar: Da vor etwa 1200 weder die Burg Limpurg, noch das damit zusammenhängende Dorf Unterlimpurg, noch eine Kirche des heiligen Urban, die ja nach ihrer Erbauung um 1230 ohnehin nach Steinbach eingepfarrt war, vorhanden war (1230 die Schenken von Limpurg zum erstenmal urkundlich erwähnt!), so war auch gar keine Veranlassung gegeben, den Weg heraufzuführen auf die Hochterrasse der heutigen Unterlimpurger Straße. Sondern der Weg führte unmittelbar an der Grenze zwischen dem „Acker“ und den Gärten entlang gegen die Dorfmühle.\* Und hier haben wir wieder urkundliche Belege für die „Seutergasse“, die an der Mühle vorbei in die Stadt führt und, durch den späteren Reckenhof hindurch, zusammenstößt am steinernen Steg mit dem oben erwähnten Straßenzug über den Unterwöhrd in die Stadt. Schon die Vertragsurkunde von 1376 zwischen Walter Senfft und Kraft von Heimberg regelt den Unterhalt dieses Weges, und drei Dotationsurkunden für das Barfüßerkloster, eine von 1339 und zwei von 1351, erwähnen diese Seutergasse.<sup>32</sup> Die eine nennt sogar „ein Haus a u ß e r h a l b der Stadt in der Seutergasse oberhalb der Dorfmühle an dem Kochen“; und von dem Besitzer dieses Hauses heißt es im gleichen Jahr: „gesehen zu Hall allernächst bei der Dorfmühle“, also wohl ebenfalls in der Seutergasse liegend. Die Seuter waren ein altes Haller Geschlecht, die noch später als Müller auf Mühlen um Hall vorkommen, und hatten wahrscheinlich auch einmal die Dorfmühle als Bestandsmühle (= Pachtmühle) im Besitz. Daß die Schenken nach Erbauung ihrer Burg und Entstehung ihres Dorfes einen unmittelbaren Zugang nach Hall, dessen Bögte sie wurden und dessen Zölle sie an den Toren innehatten, erstrebten, ist selbstverständlich, und so entsteht die Führung des Geleitweges Nr. 6 durchs Unterlimpurger Tor in die obere und untere Reckengasse (heute Herrengasse). Jetzt war auch der Platz frei für die Anlage der Reckenburg mit ihrem Wirtschaftshof, den die Seutergasse früher durchschnitten hätte.

6. Angelöst war bisher die Frage, wo die Zollstätten waren, an denen Limpurg sein Königsrecht der Zollerhebung ausübte. Vor 1490, also bevor das Riedemer Tor geöffnet wurde, war die Zollstätte für die Straßen oben am Zollhütentor neben dem großen Bollwerk, dem heutigen Pulverturm. Denn der Chronist Herolt sagt in seiner Chronik Halls:<sup>33</sup> „Anno domini 1490 da hat man das gros pollwerck jennerhalb Kochens angefangen zu bawen, und das thor bey der zollhüttin allernächst bey diesem pollwerck zugemaurt, dargegen das Riedemer thor gemacht.“

Ganz auffallend ist der Name des Riedemer Tors als „Lullentor“ in älterer Zeit (1439, 1453—1508), der vielleicht Anhaltspunkte für die Frühgeschichte unserer Stadt gibt. Er kann erinnern an den Namen Ludwig (abgefürzt Lull), und wäre vielleicht das Überbleibsel einer Lullensfurt, die die Verbindung des Ludwig de Westheim, des angeblichen Gaugrafen auf dem dortigen Berghof (wo noch bis 1600 die Haller Geschworenen Gericht abhielten), mit Hall aufrecht erhielt, wo er die Jakobskirche gestiftet haben soll. An der Pforte unseres Barfüßerklosters mit seiner alten Jakobskirche will der Haller Chronist Glaser<sup>34</sup> noch die Inschrift gelesen haben: „Ludewig de Westheim et Maregard uxor eius, 1112“. Noch weiter zurück würde die Überlegung führen, daß Oberrot und Westheim (und damit wohl auch das stets zur Kirche und Pflege Westheim gehörige Rieden) ums Jahr 800 Lehensteile des Klosters Fulda in Thüringen gewesen sind,<sup>35</sup> das mit dem Namen des Mönches Lullus, dem späteren Erzbischof von Mainz, eng verbunden war. Auch das 1085 neu gestiftete Kloster Comburg wurde unter die Aufsicht des Erzbistums Mainz gestellt, das Lull als seinen ersten Oberhirten besonders verehrte. Außer Westheim und Rot aber wird als Schenkung an Fulda auch noch „Sala“ genannt, womit in Verbindung mit dem Lullentor vor Hall doch vielleicht unsere Salzstätte gemeint sein könnte, falls nicht ein „Salhof“ (Herrenhof) damit gemeint ist.

Wenn Kaiser Heinrich III. 1054 dem Kloster Murrhardt Königsgut zu Westheim geschenkt hat,<sup>36</sup> so erinnert das lebhaft an viele Güter im Tauber- und Mulachgau, die derselbe König im selben Jahr dem geächteten Pfalzgraf Herrmann von Lothringen abgenommen und weiter verliehen hat. So könnte auch Westheim im Besitz des Pfalzgrafen gewesen sein, und da Kaiser Konrad III. erbweise Kochergaugraf war, so wäre es vielleicht Erbgut von seinem Onkel, dem Staufer und Pfalzgrafen Ludwig, und es

\* Vgl. agger = gedämmter Weg (S. 223, unten!).

wäre jener Ludewig de Westheim am sagenhaften Sitz der Kochergaugrafen identisch mit dem Pfalzgrafen Ludwig dem Staufer. Dann könnte man die Gründung der Jakobskirche in Hall den Stauern zuweisen und damit für die frühe Verbundenheit dieses Geschlechts mit Hall (und Comburg, wohin auch Pfalzgraf Heinrich von Laach Stiftungen machte, nachdem er vorher die Witwe des geachteten Pfalzgrafen Hermann von Luxemburg geheiratet hatte) einen neuen Beitrag geben. Diese neue These wird noch unterstützt durch die Untersuchungen des verstorbenen Bossert, der in seiner eingehenden Darstellung der Geschichte Comburgs<sup>37</sup> einen leider urkundlich nicht mehr nachweisbaren, aber durch seine sicheren Kombinationen sehr einleuchtend gemachten engen verwandtschaftlichen Zusammenhang der Stauer und Comburger gibt.

Die pfalzgräflichen und Weinsbergischen Lehen im Rosengarten, besonders auch in Rieden, die die Herren von Rinderbach und andere als Afterslehensträger innehatten, werden nun auch verständlich, gerade so wie die Bellberger Lehen der Pfalzgrafen von Rineck, d. h. d e r Rinecker, die in der Lullenstadt Mainz auch lange Zeit die Vogtei innehatten.

Daß also der Name des Lullentors weiter zurückweist in das frühe Mittelalter, ist nicht von der Hand zu weisen; und er gibt damit dem Altteil Halls: steinerner Steg—Unterwöhrd—Zollhütte—Riedemer Steig erhöhte Bedeutung, und läßt ihn als ältesten Zugangsweg in die Altstadt besonders hervortreten.

Z ö l l e wurden zwar noch 1672 teils von Hall, teils von Limpurg, teils von beiden gemeinsam, an sechs Toren der Stadt samt Vorstädten, nämlich am Langenfelder, Gelbinger, Unterlimpurger, Weiler- und Riedemer Tor, seit 1552 erneut auch am Unterwöhrdtor von Hall erhoben! Bedor aber die „Vorstadt jenseit Kochens“, wie sie immer genannt wird, ummauert war, und noch Wege durch Furten und über den steinernen Steg in die Stadt hereinführten, kann die Zollstätte bloß innerhalb der Stadtmauern, in nächster Nähe des Unterwöhrdtors, gestanden sein! Da führt uns nun ein bisher völlig übersehener Umstand auf die richtige Spur. Der älteste Kupferstich von Hall aus dem Werk von Braun und Hogenberg von 1578 zeigt in der Signierung der einzelnen erklärten wichtigen Punkte des Stadtbildes auch die „Zollhütten“, die in der geraden Fortsetzung des steinernen Steges etwas außerhalb der Ummauerung der Vorstadt jenseit Kochens fällt, aber wohl nur deshalb, weil der Zeichner aus künstlerischen Gründen die jenseitigen Vorstädte St. Katharina und Weiler ganz unnatürlich zusammengedrängt hat, um Groß-Hall um so eindrucksvoller erscheinen zu lassen. So kommen wir also trotzdem etwa auf die Nähe des Pulverturms, was mit den Chronisten zusammenstimmt. Nun ist aber die gleiche Signatur 5 noch zu sehen auf einem Haus gleich neben bzw. hinter dem Torturm am steinernen Steg innerhalb der Altstadt, genau in dem Winkel der zwei zusammenstoßenden alten Wege Seutergasse und vom steinernen Steg her. Das ist der einzig mögliche Platz, um für beide Straßen gemeinsam den Zoll zu erheben. Es ist das Haus von Schneidermeister Müller, das, auf alten dicken Grundmauern sitzend, noch heute durch seinen halben Giebel auffällt und vielleicht nach rückwärts an eine hohe Mauer angelehnt war, die die Straße als Zollgrenze abschloß bzw. ein Tor in sich einschloß. Schon das wertvolle Ölgemälde von 1643 im Haalamt zeigt dieses Haus mit einem mit Schnecken und Spitzen geschmückten halben Treppengiebel.

7. Verhältnismäßig klar liegen die Einmündungsverhältnisse der Geleitstraße 5 von Ellwangen—Hessental her in die Altstadt Hall. Alte Flurkarten aus der Zeit der Landesvermessung zeigen deutlich ihre Führung am Schenkensee vorbei, um 300 m stadteinwärts links abzubiegen in den heutigen „h ü b s c h e n W e g“, der heute noch alle Merkmale alter Wegführung trägt bald als enger, tief eingeschnittener Hohlweg, bald als unregelmäßig breiter Wasen oder Ststreifen. Wo der obere Schiedweg in die Crailsheimer Straße mündet und der Weg vom Bürgerheim, das alte Blutsteigle vom Hochgericht auf dem Galgenberg, herabkommt, am K l ö ß l e s t u r m, der auf der ehemals 3 bis 4 m höher gelegenen Landstraße lag (heute noch sind die Fundamente zum Teil erhalten), mündete die Ellwanger Geleitstraße herein in die heutige Straße zum Crailsheimer (= Langenfelder) Tor.

8. Ebenso klar ist uns der Verlauf der Cröffelbacher Straße von Bilriet her, Nr. 9, der oben am Höhenrand über Hall abbiegt in den heutigen Ziegeleiweg, um etwas außerhalb des Klößlesturms in die Landstraße zum Langenfelder Tor einzumünden. Zwischen Weg 9 und 5 nun kommt die Crailsheimer Geleitstraße Nr. 4 herein, an den ehemaligen Eisenbahnwohnungen vorbei. Seine natürliche Fortsetzung

wäre nun in gerader Richtung weiter, über die heutige Staatsstraße quer hinweg gegen den Klößlesturm. Und tatsächlich finden wir, durch alte Planzeichnungen von 1700 bis 1750 bestätigt, hinter den Werkstätten von Bader & Hagelloch alte Gütergrenzen genau in dieser Richtung, und von unten her bei dem Besitztum Gutöhrlein eine frühere Einfahrt mit alter Grenzmauer hinauf zu diesem Tüngentaler Weg. So stoßen Weg 9 und 4 zusammen, um nun gemeinsam durch den Klößlesturm, wo Weg 5 einmündet, und mit diesem zuerst zum 1515 erbauten äußeren Langensfelder Tor, und dann, links von der Mauer vom Rosenbühl, rechts von der Stadtmauer flankiert, zum älteren inneren Langensfelder Tor zu führen, das etwas östlich von der „Krone“ stand. Von hier aber geht der Weg nicht am Nonnenhof vorbei auf den Marktplatz, sondern nördlich der Kirche, entlang dem Büschlerhaus. Vorher war aber noch ein drittes Tor zu durchschreiten, das heute noch vorhandene unter dem „Klößgebäude“, fast anstoßend an den Chor der Michaelskirche, das jetzt noch deutlich oben und unten die Toreingänge vermauert zeigt. Noch um 1600 wird von hier bis zum Fischmarkt am Fischbrunnen der Weg die „gemeine Straßen“, d. h. also der allgemeine Hauptverkehrsweg, genannt. Hier geht es vorbei am Büschlerhaus, dem ehemaligen, noch jetzt in seiner verlassenen und verbauten Schönheit einzigartig wirkenden Kinderbachshof, mit vermauerten romanischen Arkadenbögen und dem reizenden Innenhof, dahinter das alte Gerichtshaus und die vom Adel gestiftete Hauskirche St. Georg und Maria. Vom Marktplatz aus gesehen haben wir in dieser „gemeinen Straßen“ und dem alten Torturm unter der ehemaligen Lateinschule höchstwahrscheinlich auch den alten Ausgang von dem steinernen Steg und dem Altstadtkern herauf zur Reichsburg, die vielleicht die *curtis regia* der Karolingerzeit ehedem barg.

Die Klostersgasse aber müssen wir uns wohl in alter Zeit als Sadgasse denken, die vor dem Berlerhof umbiegt in die Pfarrgasse. Noch 1490 sagt ein Kaufbrief,<sup>38</sup> daß Magdalene von Bachenstein durch ihre Vormünder verkauft „Haus- und Hoftraut zu Hall im Berlerhose zwischen Kaspar Eberhards Haus und andererseits über den Weg hinüber, an der Stadt Werkhaus (= die Bauhütte zum Chorbau der Michaelskirche!) auf St. Michael Kirchhof stoßend um 75 Gulden rheinisch“. Aber auch noch auf Merians Stich von etwa 1645 scheint der Platz auf dem alten Friedhof St. Michael in der Nähe des östlichen, oberen Friedhofstores hinüberzureichen in den Berlerschen Burghof (heute Nonnenhof), nach Osten durch die Friedhofsmauer abgeschlossen, hinter der die Straße dann vorüberzog zum alten Burgtor an der Kirche.

9. Und endlich kommt von Norden herein die Geleitstraße Nr. 3, der Seitenstrang der Nibelungenstraße, also aus Richtung Worms—Heidelberg—Einsheim—Wimpfen—Heilbronn her, durch die 1324 ummauerte Gelbinger Vorstadt. Der auffallende Knick der Straße beim Josenturm, wo sich nach 1820 das „Oberzollhaus“ befand (in dem Rüsereigewölbe, an den Josenturm angebaut), stellt vielleicht eine erste Erweiterung vom Säumarkt aus dar, etwa die von 1324, die dann ihre Fortsetzung bekommen hätte bis zum äußeren Gelbinger Tor etwa 1350, wo ein Bollwerk nötig war zum Schutz der um 1330 neuerrichteten drei Mühlen. Bald nach dem Josenturm aber teilt sich Straße 3: Ein Arm in die Altstadt, um an dem Schuppach auf das älteste, innere (bis jetzt noch nicht nachgewiesene) Tor der Hohenstaufenstadt zu gelangen. Das Kapellentor am Säumarkt kann erst durch eine Erweiterung des Stadtkerns über den Schuppach hinaus um 1290 entstanden sein, und 1296 wird der Schöntaler Hof an diesem Tor zum erstenmal erwähnt. Jetzt beginnen, zwischen Schuppach, Marktstraße und Michaelskirche, bis zum Marktplatz die burgartigen Häuser des Stadtabels. Der andere Arm aber zieht durch die Gasse „hinter die Wag“ entlang, westlich des Schöntaler Hofes durch ein altes Torhaus der Stadtmauer, heute verbaut zu Kellern und Garagen, in der Klingengasse, Mohrengasse, Lumpengasse (heute Schulstraße) mitten auf den Saalplatz nördlich der Quelle, wo auch die drei andern Salzwege von auswärts enden.

## V. Die Altstadtumgrenzung zur Hohenstaufenzeit

Es ist nun ein leichtes, den ältesten staufischen Stadtkern zu umreißen: Vom steinernen Steg zur Dorfmühle, von hier einen Bogen über das Unterlimpurger Tor gegen den Chor der gotischen Kirche und das innere Langensfelder Tor, den „Neubau“ und Rosenbühl außerhalb der ältesten Mauer lassend. Heute noch ist diese Stadtmauer zu verfolgen. Schon der Comburger Hof, den das Stift 1317 erhielt

im Tausch gegen den Platz am Bach, wo Hall sein Spital erbaute, muß im Zug einer alten inneren Stadtmauer gelegen sein, und der Gang in seinen Hinterhof einen alten Stadtgraben dargestellt haben, der jetzt ganz aus aufgefülltem Schutt besteht. Auch die äußere Mauer ist noch zum Teil sichtbar, da die westliche Hausreihe im Rosenbühl an sie angebaut bzw. daraufgesetzt ist. Vom Klatzgebäude aber führte die Mauer hinüber in die Schuppachgasse, innen quer über die heutige Straße gestellt, die zwei Rektorats Häuser an die Mauer angebaut. Die ganze Schuppach mit ihrem offenen Bach war nun die Grenze, querte die Marktstraße, an der innerhalb des hier vermuteten Tors die alte „Traube“ stand, wie oben am inneren Langenfelder Tor die alte „Rose“ und die „Krone“. Die Häuser Wanner und Seitel wurden erst später vor die Mauer gesetzt, der Bach war in ältester Zeit auch hier die Grenze. Heute noch ist hinter den Häusern Wanner—Seitel der zwischen den Häusern eingezwängte Bach gegen den Stadtkern zu durch eine Mauer abgeschlossen.

Schwieriger ist die Abgrenzung gegen Westen zum Salzquell: Wir haben in leichter Krümmung von der Sulmeisterburg ab am steinernen Steg bzw. der Haalgasse beim Steinhaus Gokenbach-Vogt bis zum Spitalbach bei Kaufmann Seyfried die Blockgasse, durch die nach alter Überlieferung ehemals ein Kocherarm geschlossen sei. Darin wird ein Wahrheitskern stecken: Es ist der Zug der ältesten Stadtmauer bzw. des ältesten Stadtgrabens, in den man vom Kocherfließ her beim Schlachthaus, am „Kocherstüble“, das Wasser herüberleitete in den Stadtgraben, um ihn verteidigungsfähiger zu machen; in den Spitalbach hatte das Wasser ja dann seinen natürlichen Abfluß. Geschützt und bewehrt war die Mauer durch das Steinhaus mit Buckelquadern, heute Haus Gokenbach mit Rosenberg und Haus Vogt, das Ganze bis zur Handelsbank ein Stadtadelshof wie Redenburg, Berlersburg, Rinderbachhof. Im Keller von Haus Vogt steht noch das Fundament eines dicken runden Turms gegen die Blockgasse, wohl ein Turm dieser ältesten Stadtbefestigung. Am Milchmarkt, auf den die Blockgasse geht, stand noch 1538 ein Steinhaus,<sup>39</sup> das wohl auch zur Verteidigung der Mauer hier errichtet war; seine genaue Lage ist noch unbekannt. Der „Haal“ war natürlich für sich ebenfalls abgegrenzt, auf zwei Seiten durch den Kocher geschützt, dabei das feste Sulfertor! Gegen Norden aber konnte der Spitalbach einen Stadtgraben füllen, wenn nicht eine engere Grenze in dem alten Durchlaß vom Milchmarkt zum Grasmart und weiter zum Kocher gezogen war.

## VI. Aufteilung des Altstadtferns

Notwendig, aber auch reizvoll ist nun eine Betrachtung über die Aufteilung des Raumes der Altstadt: Im Norden auf der die Gegend überragenden Hochterrasse die Michaelskirche, nach den Chronikberichten ehemals die Burg der Salzgrafen, wohl die curtis des alten Reichsguts; südlich davon das Minoriten- (Barfüßer)kloster, früher Jakobskapelle, wenn nicht ein kleines Benediktinerkloster. Ferner sechs Adelshöfe mit ihren Stadtburgen und Wirtschaftsgebäuden, wohl der vornehmste und bedeutendste von ihnen der Rinderbach- oder Büschlerhof mit seinen romanischen Burgresten; am Marktplatz (Clausnizerhaus) das Haus der Reichs-schultheißen mit seiner prachtvollen, wappengeschmückten Stützsäule inmitten der alten Waffenhalle. Südlich der Kirche wohl der Bezirk der Geistlichkeit (Pfarrgasse), westlich von St. Jakob Rathaus, Kanzlei und Salzhaus, ersteres 1494 neu erbaut (und vorher wahrscheinlich im hinteren, alten Hauptgebäude der heutigen Breitschen Löwenapotheke), im Norden das Gerichtshaus und die Schuppachkirche. Nur im Nordwesten ist Raum zur Entfaltung von Handwerktätigkeit, z. B. die Sporer in der Sporerergasse, zugleich Ausgang aus dem Stadtbezirk zum Spitalgelände; für landwirtschaftliche Betätigung in der Altstadt ist kein Platz, deshalb auch keine eigene große Markung! Darum waren Märkte eine Lebensnotwendigkeit; aber der 14tägige Michaelsmarkt, erst 1156 verliehen, kann nicht der erste gewesen sein! Schuhmarkt und Hasenmarkt sind wohl Reste des alten Jakobimarktes, der natürlich ursprünglich um die Jakobskirche abgehalten wurde und vielleicht, in Verbindung mit dem dort gelegenen Salzhaus (S), der älteste Wochenmarkt gewesen ist. Markt, Zoll und Münze mag Hall längst vor 1156 verliehen worden sein, vielleicht zusammen mit Marbach, das diese Privilegien schon 1009 bekam, trotzdem aber noch 1247 nicht als civitas, sondern als villa bezeichnet wird. Halls Münze wird immerhin urkundlich 1208, vielleicht nur aus Mangel an älteren Urkunden, zum erstenmal genannt und Hall 1200 als civitas angeführt. Dazu kommt noch die alte Herzogsmühle, die älteste Zollhütte

und die Sulmeisterburg, alle um die Einmündung des steinernen Stegs gelegen, der die wichtigsten Wege nach Hall auffing. Daneben aber der Saalplatz mit seiner Salzquelle als Königsgut, mit wichtigen Zugängen in die Altstadt zum Salzhaus, zu den zwei alten Märkten St. Jakob und St. Michael und mit seinem Hauptsalztransportweg, durch Sulfertor und Sulfurt auf den steinernen Steg zur äußeren Zollhütte und ins Freie führend.

Das ist also das Bild des ältesten Hall: Alle wesentlichen Teile der Altsiedlung klammern sich an den Furtbogen um den steinernen Steg von Mühle bis Sulfertor und Saalquell, als die Lebensader des ältesten Hall. Von hier zu Salzhaus und oberem Markt entwickelt sich der Kern der Altstadt! Nach hinten entstehen weitere Siedlungsteile, zwischen Quelle und Salzhaus der Siederstadtteil, allmählich bis zum Spitalbach sich ausweitend; Handwerk und Gewerbe sind zum großen Teil in den Nordwestteil, später in die Vorstädte gedrängt, die Gerber und Färber am Roten Steg und Henkersbrücke (dort überm Kocher heute noch rund 35 Lohgruben nachweisbar!). Der Raum zwischen Spitalbach und Fröschgraben ist 1156 noch unbebaut, da ihn Hall an Comburg gibt im Tausch gegen den Platz für die Erbauung der Michaelskirche. Comburg wird ihn in der Hauptsache wirtschaftlich genutzt haben, und erst 1317 kommt er von Comburg an Hall zur Errichtung des Spitals, wofür das Stift im alten Stadtgraben beim Michaelschor den stattlichen Comburger Hof errichtet.

Von einer ausgesprochenen Gründungstendenz, die Weillbach so besonders hervorhebt, ist nicht viel zu sehen: denn gerade um den Altstadtkern haben wir die einzelnen markanten Punkte, um die sich die Menschen sammeln: Die Mühle, der Salzquell, die Brücke, die Furt, die Kirchen, die Märkte haben ihre von Natur gegebene oder zwangsläufige Lage. Auch in der Vorstadt Gelbingen ist die Achse gegeben durch die alte Straße als Zugang zum Stättor, an der sich Haus an Haus entwickelt, die Grenze mit Torabschluß immer weiter nach Norden rückend.

## VII. Entwicklung der Vorstädte

Ähnlich ist die Entwicklung in den Vorstädten „jenhalb Kochens“: Die Zollhüttengasse — die Hauptachse zwischen den Furten, dem Lullentor und der oberen Zollhütte — bevölkert sich vom Fluß her, wo die Gerber und Färber sitzen (Färbergäßle, Schmiedsgäßle, Gerbersteg). Nur ist hier auffällig die Lage der sehr frühen Katharinenkirche, die mit ihren drei kleinen Apfiden unter dem romanischen Turmfundament<sup>10</sup> kaum jünger als St. Michael ist. Die Lange Straße mit ihren schmalen gotischen Häusern führt aber nun nicht etwa zur Henkersbrücke, sondern prallt etwa 50 m weiter oben fast senkrecht auf den Heimbach und die Heimbacher Gasse, an den westlichen Raum des Johanniterkomplexes, an dem auch der Eingang zur Kirche lag. Genau nördlich davon ist der Knick der Gasse „im Weiler“, und die gerade Fortsetzung ist das Weilerort, das hinausführt in die Gottwollshäuser Straße einerseits, aber gerade so auch in den „mittleren Weg“ und die „Neumauer“, hart an der Keltenfriedung vorbei (Punkt IV der Karte) in gerader Linie zum Ripperg und zu einer alten Furt vor Gelbingen, der Reihensfurt, wo schon 1502 „ein steinin Brückle“ genannt wird. Dort laufen alte Wege zusammen, wie die „hellisch Markbeschreibung auch besichtigung der stein und undermark“ von 1514<sup>41</sup> angibt: „... und muß der von Hall Baumaister so offt, und wan not die strazen und wege zu reizenfurt und furt (= führt) obe(n) biß zu offtgemelten prudlin, bawen bessern und in wesen halten ...“, vielleicht eine Armarkgrenze der fränkischen Landnahmezeit oder einer Hundertschaft; sie führt „... hinab ins bild an der alten aba (= Ohrenklinge; altgermanisches Wort für Wasser!), von der alten aba an biß in fochen und den fochen hinab biß zum steinin brücklin ...“ Es ist kein Zweifel, es ist die Furt und jetzige Brücke in Gelbingen, denn nur hier führen Wege und Straßen zusammen, flußaufwärts, flußabwärts, über den Sattel, und von Erlach herunter. Ja, man meint, es sei ein vorgehichtlicher Weg in dem ganzen langen Zug von hier durch das Weilerort, an St. Katharina vorbei und bei der Zollhütte oben hinaus; oder durchs spätere Lullentor und Friedrichstraße auf die Höhe nach Westheim und weiter; vielleicht aber auch ein alter Zug, am Fluß bleibend, durch den Lindach, über die Furt in Steinbach und zur Kohlen- oder Salzstraße in die Ferne. Sie war wohl wichtig als Wanderweg, und wenn auch später keine Geleitstraße mehr, so doch stückweise alte Markgrenze und des Schutzes der Stadt Hall wert. So verstünden wir die Lage des

Johanniterhospitals auf alter Straße zur Aufnahme fremder kranker Pilger und müder Wanderer, ganz wie in Reichertsrot bei Rothenburg o. d. T. auf der alten Fern- und Geleitstraße Miltenberg—Kub—Langensteinach—östlich Rothenburg vorbei, das in früher Zeit noch nicht bestand.<sup>42</sup> Jetzt verstehen wir aber auch die Lage von St. Katharina an alter Wegführung nach Rieden—Westheim, wohin es incorporiert war und das mit ihm zu Murrhardt gehörte, wohin die Straße über Rieden und über das Rottal führte.

Also getretene Salzpfade und Furtwege aus Vorzeit und frühem Mittelalter, verbunden mit früherer oder späterer Entdeckung der Salzquelle, ergaben die Siedlung Hall, zum größten Teil geworden und gewachsen aus Keimzellen um Furt, Stege, Brücken, Taufkirche und Gauburg. Dazu ums Jahr 1160 auf einem Umkreis von nur 3 km, also auf engstem Raum, bereits sechs romanische Kirchen, nämlich St. Michael, St. Jakob, St. Katharina, Groß-Comburg, Klein-Comburg, Taufkirche Steinbach! Das ist das Bild der Entwicklungsgeschichte Halls, wie es sich ergibt aus Hunderten von Einzelbeobachtungen, vielen Quellenstudien und einem von innen heraus gewachsenen Hineinfühlen und Erleben seiner Geschichte.

### VIII. Die Ergebnisse beider Arbeiten

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gibt die Arbeit Weilbachs doch Anlaß zu manchen ernstern Bedenken, so sehr das fleißige Zusammentragen von Stoff und ausgiebige Anführen von statistischen Unterlagen, vor allem aus Smelins Arbeiten, anerkannt werden soll. Es zeigt sich auch hier wieder deutlich, daß Fragen der heimatkundlichen, siedlungsgeographischen Forschung nicht dadurch gelöst werden, daß man ein paar Tage lang, wie im vorliegenden Fall, das Gebiet an Ort und Stelle besichtigt, im übrigen aber sich auf das Studium des Sonderschrifttums und allgemeiner theoretischer fachwissenschaftlicher Werke verläßt. Gerade bei Hall mit seinen großen Stadtbränden von 1306, 1376, 1680, 1728 ist es doppelt notwendig, genaue topographische Studien am Stadtboden selber, in alten Kellern und Gewölben, Erdaufschlüssen bei Grabungen von Wasserleitungen usw. zu machen, unter restloser Ausnützung von Archivalien (Hauskaufbücher, die Masse der Einzelkaufurkunden ab 1350!, Lagerbücher, Akten über Wasserrechte, Brunnenrechte, Bauamtsrechnungen und -verhandlungen, Prozeßakten über Besitz und Boden, Lebensbücher, Grenzregulierungen, Ratsprotokolle ab 1450! usw.), wie sie hier in unserem gemeinschaftlichen Archiv in reicher Fülle und zum Teil in seltener Lückenlosigkeit zur Verfügung stehen.

Aber davon finden wir in der vorliegenden Arbeit Weilbachs kaum einige Ansätze! So ist es kein Wunder, daß er z. B. einen Stadtplan a u s s i c h n i t t vom Jahre 1728, der lediglich den Stadtteil von der Rittersbrücke bis Marktstraße enthält, als Grundlage nimmt zu Erörterungen und Feststellungen über Stadtentwicklung, und dabei den Plan auf 1576 (allerdings mit Fragezeichen) datiert, und einen „Hinweis des sehr verstümmelten Plans der Stadt auf einen westlichen Ausgangspunkt“ heraus konstruiert. Bis zu einer Ahnung der wirklichen Sachlage dringt er an einer Stelle durch in der Feststellung: „Eine Möglichkeit geringer Verschiebung der Ursiedlung gegen den Kocheroberslauf besteht vielleicht, ist jedoch aus der Stadtanlage nicht ersichtlich und ebensowenig geschichtlich einwandfrei unterbaut.“ Im Gegenteil! Nicht die Möglichkeit, sondern die Tatsache der Ursiedlung am Kocher selbst um die älteste Verkehrsachse des steinernen Stegs, der Furt, der Zollstätte und der Urwege besteht, ist aus der Stadtanlage bei gründlichstem Studium des Stadtplans und des Stadtbildes wohl ersichtlich und, wie meine Zitate zum größten Teil auch nachweisen, geschichtlich weitgehend unterbaut!

Aber auch mit dem, was Weilbach über die „Jetztzeitformen im Haller Landschaftsbild“ sagt, kann ein Haller, der seine Heimat kennt, ihre Lebensnotwendigkeiten versteht und ihre Jetztzeitaufgaben klar erfaßt hat, nicht einverstanden sein! Er sagt auf Grund seiner Feststellungen bis April 1934: „Der Grundriß ist nur eine Fortführung des Großgrundrisses der alten ummauerten Stadt. Im Stadttinnern selbst sind fast keine Veränderungen in den letzten 130 (!) Jahren vorgenommen worden.“ „Auf die Höhe reicht Hall nur (!) im Kollhof der linken Kocherseite und im Bürgerheim der rechten Kocherseite. Das sind die einzigen (!) Versuche zur Höhe zu

kommen, es bleibt (!) also in das Tal eingezwängt, ist vor allem auch dazu auf die Bucht angewiesen und konnte auf diese Weise kaum weit wachsen.“ „Ein schmaler Zickzackweg (! wo?) müht sich vom heutigen Kochertal aus zur Höhe der Romburg hinan.“

Im Abschnitt über Bevölkerung meint er: „Mit der Gesamtbevölkerung haben sie (die Sieder) Merkmale gemein, daß sie sich als Angehörige des fränkischen Stammes durch große Redseligkeit, Höflichkeit und Verschmitztheit (!) auszeichnen.“ Selbst der rein äußerliche Verlauf der Haller Geschichte als Untergrund ihrer Stadtentwicklung ist ihm nicht geläufig, da er die Anekdote des „Peter Leu von Hall“ um 1500 deshalb charakteristisch nennt, „weil auch hier wieder die beginnenden Gegensätze zwischen Untertanen und Obrigkeit, auf Hall bezogen, die Kluft zwischen Handwerkern und Adels herrschaft in ihren Anfängen (!) auftreten, um schließlich zu den großen Zwisten zu führen.“ Dabei war die erste Zwietracht 1261, die zweite 1340, die dritte 1510!!

Unverständlich und vielfach irreführend ist auch das, was der Verfasser über Halls Wirtschaftsleben ausführt. „Nach der Eingliederung in das Herzogtum Württemberg (1802) waren die Erträgnisse (der Saline) zwar noch sehr bedeutend, konnten aber mit der Landeserzeugung nicht mehr Schritt halten. 1810 betrug das Erzeugnis 90 000 Zentner Siedesalz = 80 bis 90% des württembergischen Salzes.“ (Also sogar noch im Königreich!) „Die Nutznießer der Saline, die Haller Bürger, verließen sich auf sie, so daß das alte Hall wesentlich eine Stadt des Genusses wurde (!), abgesehen davon und zusammenhängend damit, daß es eine Salzstadt war.“

Grotesk, ja beinahe belustigend aber wirkt, was Weilbach in diesem Zusammenhang weiter weiß: „Seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts also mußte sich nach Verlust des Salzes Hall ‚auf das andere Bein stellen‘, wie Robert Gradmann sehr glücklich sagt, — nämlich auf die Landwirtschaft. Daß landwirtschaftlicher Betrieb möglich ist, ja sogar äußerst günstige Bedingungen vorfindet, sagt allein schon die Großlage der Stadtlandschaft.“ „Es ist aber nun nicht so zu denken, daß man in Hall etwa Landwirtschaft triebe, denn dazu ist vorläufig nun die Fläche nicht vorhanden und die Haller können sich dazu nicht aufraffen (!), den Kollhof ausgenommen, der bereits die Ebene erreicht hat. Im allgemeinen lebt man von den Landleuten, die ihre Ware in die Stadt bringen und zu den Ämtern kommen müssen.“ Aber die Großlage der Haller Landschaft aber sagt derselbe Verfasser 2 Seiten weiter, wenn auch in bezug auf Handel und Verkehr: „Abgeschnürt von der weiten Ebene im Süden, Westen und Osten, behindert durch die Waldberge, ist Halls Handel fast innerhalb des engsten Gebietes geblieben.“ Das Gesamtergebnis aber der ganzen wissenschaftlichen Untersuchung über Halls Stadtentwicklung gipfelt in den Worten: „Zusammenfassend, rückblickend, erhalten wir das Ergebnis, daß Hall in allen Teilen mit dem Salzquell entstand, lebte und nachließ und nur durch das umgebende gesegnete Land das Leben erhält und seine Bevölkerung kräftigt, ja sogar noch weiter heben könnte, wenn es sich eingehender mit Landwirtschaft beschäftigt hätte. (!)\* Für Hall wurde die Lage Schicksal. Es blieb (!) im Grund- und Aufriß mittelalterlich, modelte sich entsprechend die Bevölkerung (!) . . .“ usw.

Wenn so der Verfasser der besprochenen Arbeit zu manchen schiefen Ergebnissen in der Beurteilung des heutigen Hall und seiner Bewohner, aber auch zu unrichtigen und zum wahren Verlauf der Haller Frühgeschichte im Widerspruch stehenden Feststellungen kommt, so wollen wir ihm das nicht nachtragen, sondern ihn versichern, daß wir Haller mehr wollen und mehr erreichen werden in dem neuen, heute in die Geschichte eingegangenen Reich Adolf Hitlers, als uns — rückwärts entwickelnd — „zur Landwirtschaft umzustellen“, die Hall nie betrieben hat und nie betreiben kann, weil ihr innere Möglichkeit und äußere Markungsdehnung fehlt. Aber etwas fehlt ihr nicht, und das ist die Bindung zum Leben und zum Kampf, die sie befähigen wird, im verständigen Ausgleich mit der sie umgebenden Landwirtschaft ihre handwerkliche Tüchtigkeit und verantwortungsbewußte Bereitschaft zur Mitarbeit an Wirtschaft, Handel und Industrie dem Führer restlos zur Verfügung zu stellen, treu ihrer geschichtlichen Vergangenheit als jahrhundertelanger Mittelpunkt der Salzerzeugung und des Salzhandels durch weite fränkische und schwäbische Lande.

Wir danken dem Verfasser, daß er uns durch seine Arbeit Anregung gab und Gelegenheit bot, uns erneut auf unsere geschichtliche Vergangenheit zu besinnen und die Leistungen der Vergangenheit unter dem Wertspiegel der Gegenwart einer gründlichen Betrachtung zu unterziehen.

\* Sperrung und die Ausrufezeichen vom Berichterstatter!

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1894, S. 1—93.
- <sup>2</sup> Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1898, S. 193—213.
- <sup>3</sup> Beilage zum „Staatsanzeiger für Württemberg“ 1923, Nr. 5 und 6.
- <sup>4</sup> Württembergische Geschichtsquellen I, 1894, und VI, 1904 (der Reihe „Geschichtsquellen der Stadt Hall“, Bd. I und II).
- <sup>5</sup> Robert Gradmann, „Die städtischen Siedlungen im Königreich Württemberg“, Stuttgart 1926, S. 205.
- <sup>6</sup> In England heißt heute noch der aus der Römerzeit stammende Hadrianswall „ager“!
- <sup>7</sup> Tacitus Annal. 2, 7 in Hertlein, „Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg“, Stuttgart 1928.
- <sup>8</sup> Wagner, „Hall am Kocher, eine Einführung“, Öhringen 1924, S. 28.
- <sup>9</sup> Hertlein, a. a. O., S. 173.
- <sup>10</sup> Goeßler, S. 29, aus Wagner vgl. Anm. <sup>8</sup>.
- <sup>11</sup> Laut Brief vom 15. September 1936 des Fachspezialisten und Münsterbau-meisters F r i e d r i c h in Ulm.
- <sup>12</sup> Weller, „Die Nibelungenstraße“ in Zeitschrift für deutsche Altertumskunde, Neue Folge LII, 1933, S. 49—66.
- <sup>13</sup> Haller gemeinschaftliches Archiv, Kasten 26, Fach 19, Fasz. 9: „Grenz- und Geleitrechte betreffend“, um 1592.
- <sup>14</sup> Geschichtsquellen der Stadt Hall, Bd. I, herausgegeben von Kolb, 1894, S. 264 bis 268.
- <sup>15</sup> Älteste Landkarte des Haller Gebiets, von 1710, im gemeinschaftlichen Archiv Hall.
- <sup>16</sup> Kolbs „Haller Regesten“ Nr. 296 in der Bibliothek des Historischen Vereins für Württembergisch Franken. 1892. Manuskript.
- <sup>17</sup> E. Gradmann, „Kunstdenkmale Schwab. Hall“, 1907, S. 59 und 87, Abb. S. 63; aufgestellt im Haller Heimatmuseum im Renaissancehaus.
- <sup>18</sup> Hapfels Senftenbuch von 1306, pag. 18 ff. in der Bibliothek des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwab. Hall.
- <sup>19</sup> Kolbs Regesten Nr. 61, von 1362.
- <sup>20</sup> Gmelin, „Hällische Geschichte“, 1896, S. 351.
- <sup>21</sup> Württembergisches Urkundenbuch, Bd. VI, Nr. 1743, S. 142.
- <sup>22</sup> Gnadentaler Copialbuch, S. 33, im Landesarchiv in Stuttgart: „Das Epitell zue Hall in der Ringmeur“, 1331.
- <sup>23</sup> Kolbs Regesten Nr. 168, von 1367.
- <sup>24</sup> Kolbs Regesten Nr. 174, von 1398.
- <sup>25</sup> Württembergisches Urkundenbuch, Bd. I, S. 399.
- <sup>26</sup> Vgl. Freiheitenbuch der Stadt Hall 1565, S. 115, gemeinschaftliches Archiv Hall.
- <sup>27</sup> Kolb, Herolts Chronik von Hall, S. 140.
- <sup>28</sup> Kolb, Herolts Chronik von Hall, S. 140.
- <sup>29</sup> Gnadentaler Copialbuch: Urkunden von 1278 und 1295. Im Haller Stadt-archiv, jetzt Staatsarchiv.
- <sup>30</sup> Württembergisches Urkundenbuch, Bd. II, S. 1, vom Jahre 1138.
- <sup>31</sup> Württembergisches Urkundenbuch, Bd. I, S. 263, vom Jahre 1037; zu letzterem Jahr vgl. Weller in Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1933, S. 1.
- <sup>32</sup> Kolb, „Regesten zur Geschichte des Franziskanerklosters in Hall“ in Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Neue Folge IV, S. 25.
- <sup>33</sup> Kolb, Herolts Chronik von Hall, S. 137.
- <sup>34</sup> Ungedruckte Handschrift im Württembergischen Landesarchiv Stuttgart.
- <sup>35</sup> Württembergische Geschichtsquellen II, S. 244 und Anmerkung.
- <sup>36</sup> E. Gradmann, a. a. O., S. 217.
- <sup>37</sup> Zeitschrift „Württembergisch Franken“, Neue Folge III, 1888, S. 20.
- <sup>38</sup> Kolbs Regesten Nr. 253, vom Jahre 1490.
- <sup>39</sup> Kolbs Regesten Nr. 439, vom Jahre 1538.
- <sup>40</sup> E. Gradmann, a. a. O., S. 231 oben.
- <sup>41</sup> Gemeinschaftliches Archiv Hall, Kasten 22, Fach 3, Nr. 2: Ratsprotokolle 1502 bis 1569.
- <sup>42</sup> Weller, „Geschichte des Hauses Hohenlohe“, II. Teil, 1908, S. 463.